Zeitschrift: Helvetica Physica Acta
Band: 22 (1949)
Heft: I

Vereinsnachrichten: Edgar Meyer
Autor: Gerlach, Walther

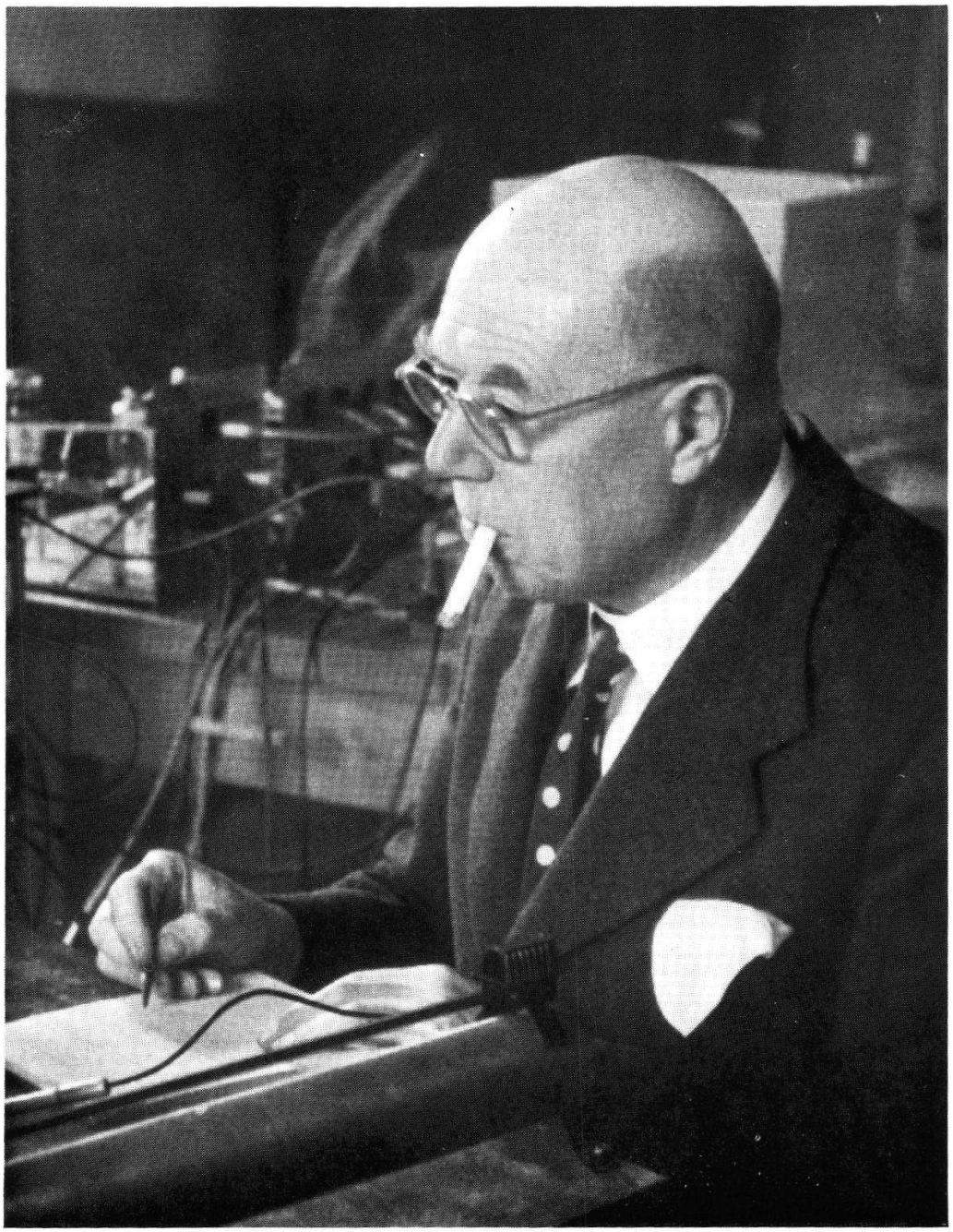
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Edgar Meyer.

Edgar Meyer, der Vorstand des Physikalischen Instituts der Universität Zürich, beging am 5. März 1949 seinen siebzigsten Geburtstag. Geboren in Bonn a. Rhein studierte er in München und Berlin, wo er bei Emil Warburg mit einer Abhandlung „Über die Absorption der ultravioletten Strahlen in Ozon" promovierte. 1907 ging er als Assistent zu Kleiner nach Zürich, habilitierte sich dort 1908, ging 1909 als Assistent zu Stark nach Aachen und wurde 1911 Extraordinarius (nach Ablehnung des Rufes nach La Plata) in Tübingen. 1916 erhielt er gleichzeitig die Rufe nach Goettingen (Rieckes Lehrstuhl) und nach Zürich – er wählte letzteren als Nachfolger seines früheren Chefs Kleiner.

In Berlin – bei Warburg und Drude – wandten sich seine Interessen bald radioaktiven Problemen zu. Vor allem begann er – zunächst mit E. Regener – seine für die damalige Entwicklung fundamentalen Arbeiten über die radioaktiven Schwankungen, die in den beiden grossen Arbeiten über die Struktur der γ-Strahlen (1910, 1912) ihren Abschluss fanden. Das nächste Problem war die Frage nach der Existenz des elektrischen Elementarquantums. Ausgehend von der Untersuchung des lichtelektrischen Effekts an ultramikroskopischen Metallteilchen wurde eine Methode zur Prüfung des Stokes'schen Fallgesetzes entwickelt durch Untersuchung ein und desselben Teilchens unter verschiedenen Drucken, deren Ergebnisse für die Beurteilung aller ε-Bestimmungen ausschlaggebend wurden. Sodann wandte er sich Problemen der Gasentladung zu. Nach einer experimentell besonders schönen, kleinen Arbeit über die Entstehung der Kathodenstrahlen wurden Messungen über die magnetische Beeinflussung des Funkenpotentials und seine Abhängigkeit von Elektrodenmaterial und geringsten Gasverunreinigungen gemacht. Aus den späteren Züricher Jahren sind die Arbeiten seiner Schüler, insbesonderem von Marcel Schein, über Resonanzstrahlung und Absorption (Hg 2537) von Atomstrahlen, sowie die Arbeiten über Ultraschall, z. Teil gemeinsam mit seinem Freunde Richard Bär, besonders hervorzuheben. Zahlreiche andere Untersuchungen sind in Doktorarbeiten seiner Schüler aus der

Tübinger und Züricher Zeit enthalten. Schliesslich kehrte er zu seiner ersten Liebe, der Ozonabsorption zurück, fand ein Loch in der Atmosphäre für $\lambda \approx 2144$ Å und diskutierte die theoretisch zu erwartende Strahlungsintensität dieser Wellenlänge im Zusammenhang mit dem Problem der Gültigkeit des Beer'schen Gesetzes bei den atmosphärischen Gasen.

Diesem sachlichen Bericht seien einige persönliche, auf experimentellen Erfahrungen beruhende Worte angefügt.

Edgar Meyers Arbeiten und seine wissenschaftlichen Arbeiten zeichnen sich durch eines besonders aus: die absolute Sauberkeit. Ehe ein Versuch, eine Messung begann, wurde alles was von Siegellackklexen und Lötzinnpatzen, Drahtresten oder Werkzeug noch auf dem Tisch lag, entfernt. Die Versuchsanordnungen wurden mit peinlicher Ordnung aufgebaut und nach Benutzung mit Tüchern gegen Staub zugedeckt. Verblasestellen und Kittungen wurden auf das sauberste hergestellt, die Versuchsprotokolle bis ins kleinste vollständig geführt. Meyers grosse Arbeiten über die radioaktiven Schwankungen verlangten solche Vorsichtsmassregeln aber auch ganz besonders. Die heutige Physikergeneration weiss nichts mehr von den Tücken, gegen welche man beim Arbeiten mit den empfindlichsten Spiegelelektrometern kämpfen musste. Und wenn man sonst das Kriterium konstanter Instrumentausschläge für einen fehlerfreien Aufbau hat, so fehlt dieses bei der Messung von Schwankungen. Als Edgar Meyer nach seiner Berufung nach Tübingen seine Schwankungsmessungen wieder in Gang gebracht und mit gewissem Stolz Paschen gezeigt hatte, kam dieser zu mir ins Zimmer mit den Worten: „Ein sonderbarer Herr, dieser neue Professor! Er freut sich, wenn sein Elektrometer schwankt – ich bin glücklich, wenn mein Galvanometer still steht!" Später aber wurde er doch überzeugt, dass diese Schwankungen etwas Reelles sind, eben weil er die unvergleichliche Sorgfalt und die Experimentierkunst Meyers schätzen gelernt hatte.

In lebhaftester Erinnerung ist mir Meyers Vorlesungstätigkeit. Wie soviele der jungen Experimentalphysiker dieser Zeit hatte er das Extraordinariat für theoretische Physik inne. Dies bedeutete: Ausarbeitung einer mehrsemestrigen vierstündigen Vorlesung. Er arbeitete dieselbe neben unermüdlichem Experimentieren mit grösster Sorgfalt aus und die Studenten lernten die klassische Theorie in wirklich brauchbarer Form. Er pflegte sämtliche Lehrbücher aller Sprachen über die einzelnen Gebiete kritisch durchzustudieren und kam glück-

strahlend morgens ins Institut, wenn er wieder einmal einen Autor erwischt hatte, der bei Maxwell oder Helmholtz abgeschrieben und gar etwas falsch verstanden hatte. Zu den schönsten Experimentalvorlesungen, die ich je hörte, gehörte seine Vorlesung über Elektronik, in der aber auch sämtliche Versuche mit Jonen, Elektronen und radioaktiven Strahlungen vorgeführt wurden; ich bin ewig dankbar, dass ich bei der Ausarbeitung helfen durfte – weil es schwer war, ihm alles recht zu machen!

Mit der ao. Professur für theoretische Physik war der Lehrauftrag für theoretische Meteorologie verbunden (so wie der Ordinarius Paschen die praktische Meteorologie durch regelmässiges Ablesen von Thermometern, Barometern und Hygrometern wahrnehmen musste!) – eine der wenigen bitteren Pillen, die Meyer in seiner akademischen Laufbahn schlucken musste. Meist waren 3 Hörer da; einmal wollte er spazieren gehen und gab mir 2 Mark, ich sollte diese zwei Hörern geben, damit sie mittags nicht kämen. Ich gab sie aber zwei anderen, damit sie kämen – noch sehe ich ihn mit Strohhut, Spazierstock und Zigarette siegesgewiss den Hörsaal betreten: Da sassen fünf Hörer, dazu die Institutshündin. Ein wütender Blick – und dann: „Meine Dame, meine Herren", und er las.

Solche Erinnerungen zeigen seine Art – er war ein wunderbarer Kamerad, ernst und streng in der Arbeit, froh und lebenslustig auf der Kegelbahn, auf Spaziergängen und besonders an schönen Abenden, umsorgt von seiner lieben Frau in dem Häuschen auf dem Oesterberg. Wenn sich Tübinger Freunde dieser Jahre treffen, so werden stets „nicht für die Öffentlichkeit" geeignete Erinnerungen lebendig. Heute vereinigen sie sich mit den Kollegen in dem Wunsch: ad multos annos!

WALTHER GERLACH